

## **Fest der Darstellung des Herrn**

**Predigt von**

**Bischof Wolfgang Ipolt**

**am 2. Februar 2019**

**in der Kathedrale St. Jakobus**

**in Görlitz**

Ehrwürdige Schwestern und Brüder  
aus den Ordensgemeinschaften  
unseres Bistums,  
liebe Schwestern und Brüder im Herrn!



Es gibt ein Erlebnis, das manche Ordensleute berichten können: Wenn man auf der Straße im Habit geht, kann es geschehen, dass man gefragt wird: „Sind Sie echt?“ Vielen Zeitgenossen ist die Existenz von Ordensleuten nur aus dem Fernsehen bekannt – sie halten das manchmal für eine Verkleidung, für ein Kostüm... So zum Schmunzeln vielleicht für eingefleischte Katholiken diese Frage klingen mag, ich finde sie dennoch nicht ganz falsch. „Sind Sie echt?“ Das kann man auch so deuten: Stimmt das, was ich äußerlich sehe, mit ihrem Leben überein? Sind Sie wirklich jemand, der es mit Gott, mit der Kirche zu tun hat?

Die Frage nach Echtheit, nach authentischem Leben, nach Wahrhaftigkeit beschäftigt vor allem junge Menschen. Sie ist aber letztlich eine wichtige Überlebensfrage des christlichen Lebens und des Lebens der überhaupt. Nur wenn unser Leben „echt“ ist, wenn das, was wir nach außen zeigen und wovon wir sprechen, der Wahrheit entspricht und ernst gemeint ist, nur dann können wir etwas ausstrahlen. Nur dann wirken wir anziehend und überzeugend. Sie alle, liebe Ordenschristen, sind darum sicher - so wie ich - berührt und erschrocken über das, was in unserer Kirche durch den Missbrauch von Macht in verschiedener Hinsicht geschehen ist, was jetzt aufgedeckt wurde und nun wie ein dunkler Schatten über uns liegt. Für viele unserer Mitchristen ist das eine echte Erschütterung ihres Glaubens und führt auch nicht selten zur Trennung von der Kirche.

Es ist darum gut und gehört auch zur Echtheit und Aufrichtigkeit unseres kirchlichen Lebens, dass wir auch die Sünde, die dunklen Seiten aufdecken und zu ihnen stehen lernen.



Was aber gehört zur Echtheit eines Christenlebens? Gibt es Kennzeichen oder Anzeichen, an denen man ablesen kann, ob jemand Jesus wirklich nachfolgt? Simeon, der greise Prophet, spricht heute davon. In seinen Worten im Tempel kann man davon etwas erfahren. Simeon wird im Evangelium ausdrücklich als geistlicher Mensch beschrieben, einer der sensibel ist für den Anruf Gottes. „Dieser Mann war gerecht und fromm...und der Heilige Geist ruhte auf ihm“, heißt es dort (Lk 2,25).

Was er zu Maria sagt und was er über das Kind sagt, darin leuchtet etwas auf von der Wahrhaftigkeit und Transparenz jedes christlichen Lebens: An Christus entscheidet sich alles. An ihm werden die Gedanken der Menschen offenbar. An ihm scheiden sich die Geister, ja, „er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird.“(Lk 2,34) Es ist der Widerspruch, der am Kreuz seinen Höhepunkt erreichen wird. Simeon prophezeit damit schon die Passion dieses Kindes. Es ist „Licht zur Erleuchtung der Heiden“, aber zugleich auch ein Zeichen des Widerspruchs.

Das ist auch die Spannung, in der wir als Christen immer leben – zwischen Herrlichkeit, Freude, Licht – und dem Schmerz des Kreuzes. Simeon gibt das Maria mit auf den Weg: „Deine Seele wird ein Schwert durchdringen.“(Lk 2,35)

Wie viele Menschen beten darum gern vor dem Bild der schmerzhaften Mutter, der Mater dolorosa, weil sie darin ihren eigenen Lebensweg wieder erkennen und von Maria Hilfe und Kraft erbitten.

Zur Echtheit eines Christenlebens, und erst recht des Ordenslebens, gehört es, diese Spannung auszuhalten und zu bezeugen. Wer zu Christus gehören will, wird seinen Weg mitgehen dürfen. Darum sind wir ja auf seinen Tod getauft. Die Erlösung durch Christus ist nicht Wellness, sondern sie ist Befreiung von der Ich-Verkrümmung des eigenen Herzens und sie kostet den Schmerz des Kreuzes.

Liebe Schwestern und Brüder,

die Kirche wird umso authentischer, ehrlicher, je mehr sie sich Christus annähert. Darum sind die Frauen und Männer in den verschiedenen Gemeinschaften so wichtig für viele Menschen, weil sie mit ihrem je eigenen Charisma den Räten des Evangeliums – Armut, Keuschheit und Gehorsam – folgen. Sie sind Licht und Freude der Kirche, aber auch manchmal Zeichen, dem widersprochen wird, Kreuzeszeichen!

Das gehört zu ihrer Berufung, liebe Ordenschristen, für die wir heute mit ihnen danken wollen. Wenn in unserer Diaspora-Region auch viele Nichtchristen zu Ihnen wie selbstverständlich „Schwester“ oder „Pater“ sagen, dann ist das der höchste Ehrentitel, den Sie erhalten können, weil er etwas mit dieser Berufung zu tun hat. Sie sind „echt“ – wirklich eine Frau, ein Mann, die es mit Gott zu tun haben. Das allein genügt. Amen.

